

## Alt aber nicht veraltet...

Schweinfurter Gymnasium feierte Jubiläum

Von Stud. Prof. Hans Philippi

Im Mai feierte das Gymnasium Schweinfurt sein 325-jähriges Bestehen. Gustav Adolf, der Schwedenkönig, hatte noch vor seinem Tode die Erhebung der schon im 14. Jahrhundert bezeugten, offenbar schon im 13. Jahrhundert gegründeten „Lateinschule“, der ältesten Schule der ehemaligen freien Reichsstadt, zum Gymnasium veranlaßt. Am 8. April 1634 wurde das Gymnasium Gustavianum eingeweiht.

Durch das Programm einer Festwoche zeigte die traditionsreiche Schule, daß solche Feiern, frei von den Fesseln der Konvention und veralteter Formen (die vielleicht von manchen der älteren Absolventen erwartet wurden), wirklich das Fortleben des alten — jungen Geistes und die Verbundenheit mit der Zeit bezeugen können.

„Offene Tage“ leiteten die Woche ein, an denen alle Eltern und früheren Schüler nach eigener Wahl dem laufenden Unterricht beiwohnen konnten: Zu einer Hausmusikstunde, Schwimmwettkämpfen und einem Faustballturnier war an den Nachmittagen geladen. Für die Schüler fand eine Kulturfilmstunde und ein Tanzabend statt. In vier Ausstellungen zeigten Stadtarchiv, Schule und Schülermitverwaltung wertvolle Archivalien zur Geschichte der Anstalt, Zeichnungen sowie Werk(!) und Handarbeiten, eine vollständige Reihe der heute verwendeten Lehrbücher, Bilder und Berichte von zahlreichen Schulfahrten (Wandertagen, Skikursen, den großen Lehrfahrten nach Bonn, München, Berlin u. a., den alljährlichen Romfahrten der Abiturienten).

Dreimal gingen am Wochenende „Die Vögel“ von Aristophanes, vom Anstaltsleiter einstudiert, über die moderne und schmucklose Tisch-Bühne der neuen Oberen Turnhalle, exakt und spritzig gespielt, gut gesprochen, in prächtigen, selbstgefertigten Kostümen. Im Festakt würdigte Staatssekretär Dr. Staudinger in seiner Festansprache die hohen Werte der humanistischen Bildung gerade in der heutigen Zeit. Eine Wiedersehensfeier in der Stadthalle führte die „Ehemaligen“ zu geselligem Austausch zusammen. Gottesdienste am Sonntag gedachten des seltenen Festes.

Besonderer Erwähnung und Empfehlung wert ist die 96 Seiten starke Festschrift. In sehr gewinnender, vom Kunsterzieher der Anstalt Isi Huber gestalteter Aufmachung, mit vielen Linolschnitten und Bildern aus Vergangenheit und Gegenwart der Schule, enthält sie neue Beiträge und bibliographische Zusammenstellungen zur Geschichte der Anstalt von Friedrich Benschlag, Erwin Lauerbach, Hans Philippi, Erich Saffert und Friedrich Seiler, einer Studie „Agamemnon und Achilleus“ von Franz Bretzigheimer und eine vom Anstaltsleiter Fritz Zahn eingeleitete kurze Darstellung des Zieles und der Methoden des heutigen Unterrichts in den verschiedenen Fächern des Gymnasiums, Verzeichnisse der Abiturienten der letzten 25 Jahre und aller Schüler des Jubiläumsjahres.

Wir wünschen dem Gymnasium Schweinfurt, aus dem einst Konrad Celtes hervorging, noch viele Jahre unter seiner alten, nie veralteten Devise „INSTITIUM SAPIENTIALE TIMOR DOMINI“.

# Aus dem Legendenbuch des Hugo von Trimberg

Vor den Toren der alten Reichsstadt Schweinfurt liegt das Dorf Oberwerrn. Immer entschiedener haben sich die Stimmen der Forscher darauf geeinigt, daß Oberwerrn der Geburtsort des Hugo von Trimberg ist, der sich wohl einmal in seinem Lehrgedicht „Renner“ so nennt, sonst aber, vor allem in seinen lateinischen Werken sich als Hugo von Werrn vorstellt, so z. B. in seinem Legendenbuch „Solsequium“ gleich im vierten Vers des Vorspruchs und im Nachwort zur Legende Nr. 36, wo er sich ausdrücklich als „Ego Hugo de Werrn“ bezeichnet.

Die Literaturgeschichte verdankt ihm außer dem umfänglichen mittelhochdeutschen Lehrgedicht „Renner“, das seinen Nachruhm begründet hat, die lateinischen Werke „Laurea sanctorum“, dann „Registrum multorum auctorum“, eine „Vita beatae virginis Mariae“ und das Legendenbuch „Solsequium“ (was auf deutsch etwa „Sonnentreu“ hieß). Er war Rektor der Stiftsschule in der Theuerstadt vor Bamberg, wo er um 1313 nach mehr als sechs Jahrzehnten pädagogischer Bemühungen gestorben ist.

Hugos Legendenbuch „Solsequium“ (etwa aus dem Jahr 1280) ist ungefähr gleichzeitig mit der „Legenda aurea“ des Jacobus a Voragine erschienen. Meine Übertragung ins Hochdeutsche wird im kommenden Jahr in der Reihe der „Mainfränkischen Hefte“ zugänglich werden. Die hier anschließend folgenden Proben daraus sollen einen kleinen Vorgeschmack vermitteln.

Dr. M. H.

## Sols. 10

Es war einmal ein Einsiedler, der bei einem Heiden aus der Nachbarschaft immer wieder darum anhielt, daß der ihm seine Tochter verheirate. Zwar war sie eine Heidin, aber der Einsiedler war berückt von der übergroßen Schönheit des Mädchens. Der Heide gewährte seinen Bitten die Genehmigung unter folgender Bedingnis: nämlich, daß er sich vom katholischen Glauben, von der Taufe, von der Gemeinschaft der Heiligen und selbst von seinem Schöpfer ganz lossage, was alles durch den Einsiedler sofort erfüllt wurde.

Und sobald er seinen Schöpfer verleugnete, flog aus seinem Mund eine weiße Taube in die Lüfte.

Als der Heide dies sah, lief er schnell zu seinem Götzenbild, das er verehrte, und fragte, ob er dem Einsiedler seine Tochter verheiraten solle. Der Abgott gab den Bescheid: „Das tue ja nicht, wenn er sich nicht zuerst vom katholischen Glauben lossagt und seinen Schöpfer verleugnet!“ Da erzählte ihm der Heide die Geschichte, wie sie sich zugetragen hatte, und auch von der Taube. Da sprach der Abgott: „Wisse, daß er mit dem Auszug dieser Taube alle Gnade und alles Heil der katholischen Kirche verloren hat!“ Da fragte der Heide: „Soll ich sie ihm also geben?“

Der Abgott antwortete: „Erst recht nicht! Denn sein Schöpfer ist so barmherzig, daß der Sünder, sooft er aufrichtig über seine Sünden seufzt, sofort von ihm Verzeihung aller seiner Sünden erlangen wird. Sobald sich deshalb der Eremit von seiner Verirrung bekehrt, wird er seinen Schöpfer nie mehr verlassen!“